

STEFAN KEIM

Das Schauspiel wird hier nicht neu erfunden. Manches erinnert an Frank Castorf, René Pollesch, verschiedene Off-Theater. Doch wie Kay Voges und sein leidenschaftliches Ensemble aktuelle Theaterformen durchdringen, weiter entwickeln und in Bezug zur Stadt setzen, entfacht eine unglaubliche Energie. Schon

de Menge Kohle“ aber auch den Fernsehweiteiler „Contergan“ drehte, sein Bühnendebüt gab. Er dramatisierte seinen eigenen, voluminösen Roman „**Winkelmanns Reise ins U**“, eine satirisch-phantastische Attacke auf die Kulturpolitik am Beispiel des U, eines zum Kulturleuchtturm umfunktionierten Gär- und Lagerhochhauses einer

# Meisterstadt

Eine Liebeserklärung an das Dortmunder Schauspiel,  
das Überraschungstheater der Saison

die erste Saison des Leitungsteams brachte einige Höhepunkte. Die nun zu Ende gehende zweite Spielzeit etabliert die Bühne als Kraftzentrum einer schrumpfenden, mit sozialen Problemen kämpfenden, aber immer noch großen Ruhrgebietsmetropole.

Grenzgänge zwischen Theater und Film bilden den roten Faden dieser Spielzeit. Kinoregisseure arbeiteten am Schauspielhaus, wobei Adolf Winkelmann, der Ruhrgebietsepen wie „Je-

Brauerei. Ironisch bringt Winkelmann sich selbst als neurotischen Antihelden auf die Bühne und entwirft einige starke Bilder, die an Meisterwerke des Stummfilms erinnern. Doch wie manche Filmemacher, die das Theater ausprobieren, bleibt der Regisseur konventionell.

Ganz anders Jörg Buttgerit, der Ende der achtziger Jahre mit den „Nekromantik“-Filmen eine eigenartige Mischung aus Kunstkinos und Trashmovie schuf und seitdem von den Produzen-

ten links liegen gelassen wird. Buttgerits Filme sind nun seine Hörspiele, zwei davon hat er auf die Bühne gebracht. „**Green Frankenstein / Sexmonster**“ ist ein irrer Abend, zwischen szenischer Lesung, Happening und Anarcho-Entertainment. Die Schauspieler sitzen auf abgewetzten Klappstühlen in der Nachbildung eines Schmuttelkinos der siebziger Jahre. Begleitet von einem zirkensisch agierenden Geräuschemacher lesen sie Texte, die über die Köpfe des Publikums projiziert werden. So geht ihr Blick immer leicht verklärt über einen hinweg, während sie die unglaublichsten Geschichten rein akustisch lebendig werden lassen. Da geht es um einen Schüler, der den Penis seines sexsüchtigen Freundes transplantiert bekommt und zum „Sexmonster“ wird. Auf dem Höhepunkt des Geschlechtsverkehrs platzt die Frau. In „Green Frankenstein“ will ein Ökomonster die Menschheit vernichten, weil sie die Erde verschmutzt. Oft verwenden Theaterregisseure Trash-elemente, ohne sie zu reflektieren, als skurrile Geschmacksnote. Buttgerit hingegen erzählt über drastische Kopfkinobilder von kollektiven Träumen und Ängsten und entwickelt eine ebenso witzige wie aufregende neue Theaterform.



21




Fotos (2): Birgit Hupfeld

In Dortmund sieht man kaum einen Schauspieler, der nicht alles gibt und an seine Grenzen geht. Das Ensemble ist geprägt von einer wilden Lust am Extremen und zugleich zu vielen Zwischentönen fähig. Mit seiner ersten Leitungsposition hat der Regisseur Kay Voges einen enormen kreativen Schub erfahren. Seine beiden Projekte in dieser Spielzeit waren Würfe auf der großen Bühne, die allerdings in Dortmund ungefähr den Dimensionen der Bochumer Kammerspiele entspricht. Doch Voges reizt ihre Möglichkeiten aus, lässt sich gedanklich nicht in kleine Formate zwingen. Seine Bearbeitung von Michail Bulgakows **„Der Meister und Margarita“** ist eine gleichrangige Verbindung von Theaterspektakel und Rockkonzert. Hausmusiker Paul Wallfisch hat seine Band Botanica aus New York geholt und ein ganzes Themenalbum zu den Themen des Stückes entwickelt. Seine rauen, mal punktigen, mal balladesken Songs geben der Aufführung eine diabolisch-melancholische Grundstimmung. Dazu entwickelt Kay Voges grandiose Bilder, einen brüllenden weiblichen Christus am Kreuz, eine im Sinnesrausch fliegende Margarita. Auch hier spielt der Film eine wichtige Rolle, zum Teil als Unterstützung der Bühnenaktion, aber auch autark als flackernd-assoziative Collage.

Ein großer Teil des Ibsen-Projektes, mit dem Kay Voges die Saison eröffnete, ist nur über Kamerabilder zu sehen, die Schauspieler agieren hinter den Kulissen. Voges inszeniert – einer Notiz Ibsens folgend – die Stücke **„Nora“** und **„Gespenster“** als Fortsetzungsgeschichte. Der Ausbruch Noras aus dem goldenen Käfig scheitert, noch die nächste Generation leidet und verreckt an den Sünden der Vorgänger. Luise Heyer und Caroline Hanke, Axel Holst, Uwe Rohbeck und Andreas Beck sind nur einige von vielen unverwechselbaren Schauspielerpersönlichkeiten, die den Stil des Hauses beeinflussen. Ebenso wie Paul Wallfisch, der in vielen

Aufführungen mitwirkt und mit seinen Konzertsalons zwischen Punk und Puccini den Sound des Schauspielhauses prägt.

Am Ende der Saison stand ein Außenprojekt in Vierteln, die wegen Drogenhandel und hoher Arbeitslosigkeit einen schlechten Ruf haben. Der **„Crashtest Nordstadt“** – erdacht von Jörg Lukas Matthaei – führt die Besucher in kleinen Gruppen durch Wohnungen und Moscheen, in eine imaginäre streng islamische Bank und in direkte Konfrontation mit Menschen. Da erzählt eine junge, allein erziehende Mutter von ihrem bevorstehenden Umzug. Sie will in Düsseldorf studieren, gibt den Zuschauern einige Begriffe und fordert sie auf, eine Hitliste zu erstellen, welche für sie am wichtigsten sind. Man muss sich in das Leben dieser Frau hineindenken, um die Aufgabe gut zu lösen. Am Ende bewertet sie, wie gut das gelungen ist. Das ist eins von vielen Spielen dieses Crashtests. Jeder Besuche ist eine Aktie und gehört einem Checker. Das sind keine Schauspieler, sondern Leute aus der Nordstadt, die ihre Aktien-Portfolios per Handy durch die Straßen jagen. Ein Spaß, natürlich, aber auch eine körperliche und geistige Begegnung von der mehr übrig bleibt, als man im ersten Moment denkt.

Das Schauspiel Dortmund ist ein Stadt-Theater im besten Sinne. Es entwickelt mit innovativen ästhetischen Mitteln eine Haltung zur aktuellen Lage, verbindet Dringlichkeit mit überwältigender Spielwut, erreicht damit nicht nur ein junges, sondern ein breites, offenes Publikum. Fußballvergleiche sind oft problematisch, aber das Ensemble erinnert in seiner offensiven und leidenschaftlichen Spielanlage durchaus immer wieder an Jürgen Klopp's Borussia. „Doublestadt Dortmund“ steht nun auf den Ortseingangsschildern. Auf ihr Schauspiel kann die Stadt ebenso stolz sein. 

Beim Regisseur Martin Laberenz sind viele Kritiker schnell mit René-Pollesch-Vergleichen zur Hand. Zumal Laberenz in dessen Ruhrgebietstrilogie als Schauspieler dabei war und den unvergesslichen Satz sagte: „Es ist viel schöner hier, seitdem die Ratten gelernt haben, Vogelstimmen nachzuahmen.“ Laberenz jagt die Schauspieler durch absurde Aktionen und hochkomplexe Texte, deren Sinnzusammenhang sich kaum erschließt. Ein Videokünstler – der in *DDB 5/2012* bereits porträtierte Daniel Hengst – rennt hinterher, zwingt sich mit ihnen in enge Kästen, vergrößert und dekonstruiert die Liveaktion mit seinen Bildern. Wie bei Pollesch.

Doch Laberenz ist kein Epigone, er nutzt die Mittel Polleschs für seine eigene Ästhetik. In **„Naked Lenz“** bewegt sich das Publikum frei im Raum in direkter körperlicher Nähe zu den Schauspielern. Am Ende diskutieren zwei Vaginas über den Sinn des Lebens, und das ist nicht nur ein Gag. Denn dieser Abend ist bei aller Krasheit eine Auseinandersetzung, ob sich Realität über das Körperliche oder den Kopf definiert. Und damit näher bei Georg Büchner, David Cronenberg und William S. Burroughs als es auf den ersten Blick scheint.

**1 | Yasemin Ucar in „Crashtest Nordstadt“, veranstaltet vom Schauspiel Dortmund.**

**2 | Sebastian Kuschmann, Björn Gabriel und Bettina Lieder in „Naked Lenz“ von Martin Laberenz.**